Auf Spurensuche : Martha Beery, Erwachsenenbildnerin, Aufspürerin, Dramatikerin

Autor(en): **Stillhart, Sibylle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

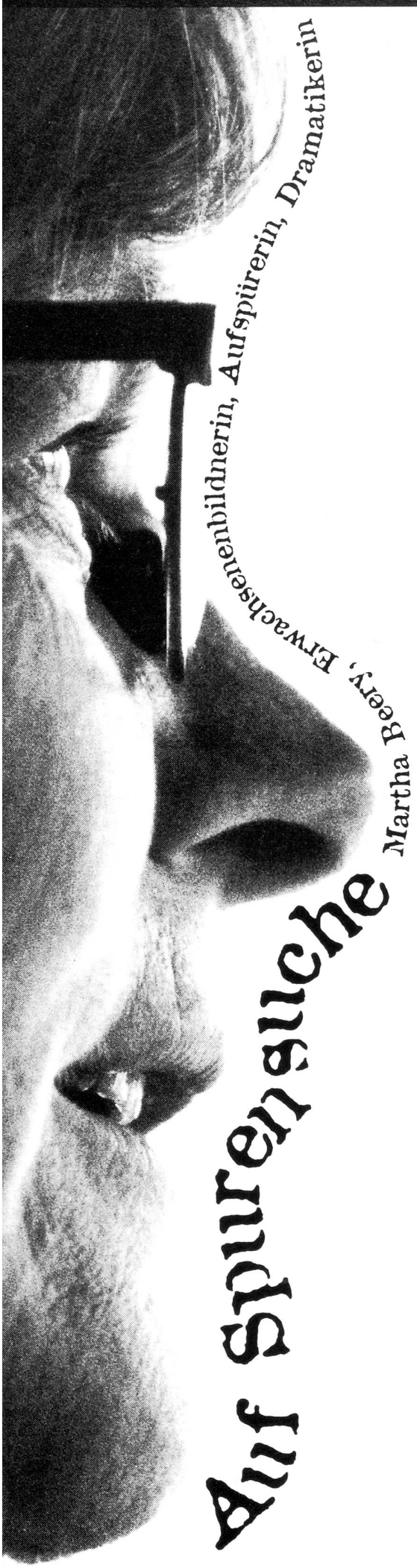
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sibylle Stillhart



Auf Spurensuche

Martha Beery, Erwachsenenbildnerin, Aufspürerin, Dramatikerin

Martha Beery-Artho ist eine vielseitige Frau: Derzeit arbeitet sie als Erwachsenenbildnerin, beschäftigt sich mit Frauenthemen und versucht, Kreativität im Alltag umzusetzen. Auch als Dramatikerin hat sie schon auf sich aufmerksam gemacht: Mit Quadrophenie gewann sie vor Jahren den zweiten Preis eines Dramenwettbewerbes. 1988 wurde das Technodrama am Stadttheater Chur uraufgeführt.

Die eigentliche Schreibarbeit begann für Martha Beery als Berichterstatterin für die *Freiburger Nachrichten*. Mit vier Mitarbeiterinnen gestaltete sie die monatlich erscheinende Frauenseite. Für das Radio DRS schrieb sie Hörspiele und moderierte Sendungen, die sie selber gestaltete und deren Themen sie eigenhändig recherchierte. Als ihr Ehemann die Tierarztpraxis im freiburgischen Sensegebiet aufgab, und die Familie mit den drei Kindern beschloss, nach Eggersriet zu ziehen, begann ein neuer Abschnitt im Leben von Frau Beery. Erst nach zwei, drei Jahren konnte sie sich an die neue Umgebung gewöhnen und allmählich in der Ostschweiz Fuss fassen.

Quadrophenie

Zu einer Zeit, da der Bund die Kulturgelder noch nicht gekürzt hatte (*vgl. Gekürzte Helvetia*), nahm Beery an einem Wettbewerb der Stiftung *Pro Helvetia* zum Thema Kultur teil. Mit ihrem Projekt *Kult-Uhr - ein Stundentanz* hätte es fast zu einem Preis gereicht. Beery fühlte sich zerrissen: «Einerseits war ich enttäuscht, weil ich so nah an der Bestätigung gewesen war und es doch nicht geschafft hatte, andererseits glücklich, in die Endauswahl gekommen zu sein. Zu meiner Zwiegespaltenheit kam noch die dritte fürsorgliche Seite dazu, und wir beschlossen, auch den Persönlichkeitsanteil einzuladen, der die *Kult-Uhr* geschrieben hatte. Somit hatte die *Quadrophenie* Einzug in meine Gedankenwelt gehalten.» Der Gedanke liess sie nicht mehr los. Für den Dramatikerwettbewerb der Zeitschrift *Musik und Theater* schrieb sie ein Exposé und holte prompt den zweiten Preis. Die quadrophene Hauptfigur, eine mehrfach zerrissene Frau, spielt gleichzeitig Sekretärin, Hausfrau, Nebenfrau und Emanze. Das Stadttheater Chur wurde auf das Stück aufmerksam. Franco Romano erklärte sich bereit, die Inszenierung zu übernehmen: Am 10. April 1988 war die Uraufführung: «Nie hätte ich gedacht, nach der Premiere in so ein tiefes Loch zu fallen. Ich empfand eine riesige Leere in mir und wusste nicht, wie ich sie deuten soll. Für das Publikum war die Aufführung Unterhaltung eines Abends, für mich die Arbeit von mehreren Jahren.»

Doch Beery schrieb weiter: Die Komödie *Der bunt Abe* handelt von

Kein Diplom für Dramatiker

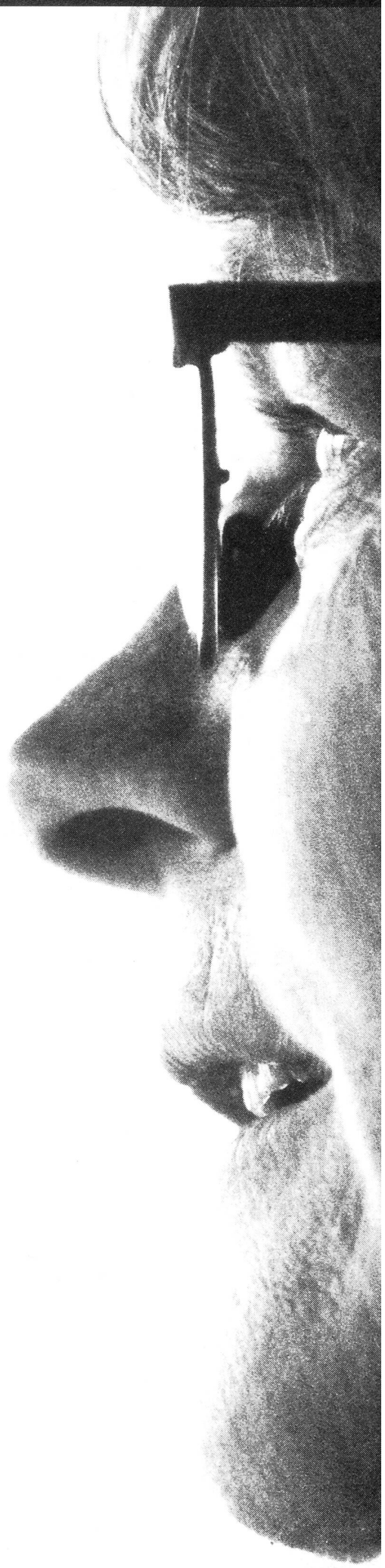
In der Schweiz existiert - im Gegensatz zu Deutschland (an der Hochschule der Künste in Berlin) - keine Ausbildungsstätte für angehende TheaterautorInnen. Die Schauspielakademie Zürich führt zusammen mit dem ITI (Internationales Theaterinstitut), der Fachgruppe Dramatik der Gruppe Olten und dem VTS (Verein Schweizer Theaterschaffender) verschiedene Werkstätten durch: In Boswil haben alle drei Jahre vier bis fünf AutorInnen die Gelegenheit, mit Regisseuren und Dramaturgen zu arbeiten. In der Kartause Ittingen wird alljährlich eine dreitägige Begegnung von vier AutorInnen mit einem Dramaturg ermöglicht. Im Sommer findet in Oberitalien das Projekt *Szene und Dialog* statt. Geplant ist zudem eine Art internes *Klagenfurt für Dramatik*.
«Die Ausbildung zum Dramatiker in der Schweiz muss zuerst noch erfunden werden», meint Peter Danzeisen, Direktor der Schauspielakademie. **ar**

Frauen, die ihre Männer gerne auf einen Ausflug begleiten würden. Diese wollen aber allein fahren. Als die Männer heimkehren, sind die Frauen verschwunden. Plakate weisen darauf hin, dass ein bunter Abend stattfinden soll... Das Mundartstück erhielt einen Ermunterungspreis der *Bernischen Gesellschaft für das Volkstheater.*

Frauen-lebensläufe

Beery, die auch schon einen Gedichtband geschrieben und mit *Innenstadt* eine Sammlung herausgegeben hat, die verschiedene Institutionen, welche sich spezifisch mit Frauen befassen und für Frauen nützlich sind, aufgliedert, liebäugelt mit der Idee, Frauenlebensläufen aus der Region St.Gallen nachzugehen, die sie mit einer Kollegin z.B. in Form von Theater darstellen will. Durch das Schreiben habe sie gelernt zu differenzieren und Bilder zur Sprache zu bringen. Schreibend gelinge es ihr, die Phantasie mit den Erinnerungen zu verknüpfen - mit der Gewissheit, dass sie von aussen her nicht verändert werden kann: «Seit ich schreibe bin ich überlegter, vorsichtiger und vorausplanender geworden.»
Schreibend möchte Beery darauf aufmerksam machen, dass es zu verändern gibt, wobei ihr die Thematik *Frau sein* besonders am Herzen liegt. Gegenwärtig arbeitet sie als Erwachsenenbildnerin und erteilt Gedächtnistrainingskurse, in denen sorgfältiges und kritisches Wahrnehmen geübt wird. Gestaltung und Kreativität stehen im Mittelpunkt ihres Kurses *Spurensuche*, der am 8. Mai im Dachatelier stattfindet.

«Seit ich schreibe bin ich überlegter, vorsichtiger und vorausplanender geworden.»

Gekürzte Helvetia

In den 80er Jahren liess die Kulturstiftung *Pro Helvetia* ein Modell zur Förderung von Schweizer DramatikerInnen erstellen, welches u.a. die Einbindung von Autoren (Hausautoren) in die Stadttheaterbetriebe vorsah: Ein Vorhaben, das das Stadttheater Basel und das Schauspielhaus Zürich bis anfangs 90er Jahre erfolgreich realisierten. Im Zuge der staatlichen Kürzungen von Kulturgeldern ist das Modell vor wenigen Jahren sanft eingeschlafen. Nach Angaben von Erika Benz von der Abteilung Literatur hat *Pro Helvetia* heute noch ein Jahresbudget von knapp 3 Millionen Franken für Literaturförderung zur Verfügung (einschliesslich Lyrik und Prosa). Neu ist, dass DramatikerInnen nicht mehr nur in Verbindung mit konkreten Theaterprojekten, sondern auch in Form von Werkbeiträgen unterstützt werden. Jährlich investiert die Stiftung rund 750 000 Franken für Literatur-Werkbeiträge. Pro Jahr profitieren zwei bis drei DramatikerInnen von solchen Beiträgen, deren Höhe projektabhängig ist (max. 40 000 Franken).
Bewerbungen bis spätestens Dez. 1995 an: Pro Helvetia; Erika Benz, Hirschengraben 22, 8024 Zürich.
Die Ostschweizerische Stiftung für Musik und Theater (Museumstr. 1; 9004 St.Gallen; Tel.26 06 33), vor etwa fünf Jahren ins Leben gerufen, hat sich zum Ziel gesetzt, das Ostschweizerische Musik- und Theaterschaffen zu unterstützen. Schwerpunkt bildet das Stadttheater. Vor etwa vier Jahren führte die private Stiftung einen Komponisten-Wettbewerb durch: Zwei Werke wurden schliesslich prämiert und uraufgeführt. Warum kein Dramatiker-Wettbewerb? Hans Zollikofer, Initiant und seit 1994 Präsident der Stiftung: «Ich selbst habe einen solchen für Kinder- und Jugendstücke vorgeschlagen. Die Idee stiess aber bei meinen Kollegen auf keine Gegenliebe.» Warum, das wisse er nicht. **ar**